Das Tageblatt

für Frankenberg und Hainichen

Entstanden aus dem Zusammenschluß des Frankenberger Tageblattes (gegr. 1842) und des Hainichener Anzeigers (gegr. 1843). Verlagsort: Frankenberg/Sa. Geschäftsstellen: Frankenberg, Markt 8/9, Fernruf 345 und 346; Hainichen, Oberer Stadtgraben 7/9, Fernruf 815. — Postscheckkonto: Leipzig 109500. — Spargiro: Frankenberg 2200.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Landräte in Flöha und Döbeln sowie der Bürgermeister der Städte Frankenberg und Hainichen behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält die Bekanntmachungen des Finanzamtes in Hainichen. — Monatsbezugspreis 2.— RM., zuzüglich Zustellgebühr.

Nr. 60 | Sonnabend/Sonntag, 11./12. März 1944 | 103. Jahrgang

Schwere Kämpfe im Süden und Norden der Ostfront

Ihr Vermächtnis / Worte zum Heldengedenktag

Von Dr. Wilhelm Feldner

SS-PK-Zeichnung Kriegsberichter Palmowski (Soh)

*

Wir haben alle die Empfindung, daß die Entscheidung näher rückt. Wir wissen nicht, welche Anforderungen noch an uns gestellt und welche Opfer uns noch abverlangt werden, — nur das eine wissen wir, daß wir bestehen müssen. Die Sprache des Krieges wird immer härter. Zu den Gefallenen der Front gesellen sich nun auch die der Heimat, Greise, Frauen, Kinder, die unter der entfesselten Wut eines unmenschlichen Feindes starben. Vielerorts bilden die Ruinen zerstörter Häuser einen düsteren Hintergrund zu der heutigen Feier. Wir begehen daher das Gedächtnis unserer Toten diesmal mit noch größerem Ernst und in noch tieferer Besinnung: sie sind uns nicht mehr bloß die zu früh Vollendeten, um die wir trauern, sondern auch die Vorbilder, auf die wir sehen.

Was uns ihren frühen Tod manchmal besonders schmerzlich empfinden läßt, ist der Gedanke, daß hier das Leben nicht den natürlichen Abschluß fand, daß es vielmehr in der Mitte abgebrochen wurde, ehe sich die Kräfte entfalten konnten. Mit jedem Toten sanken Hoffnungen ins Grab, die sich verwirklichen sollten, Hoffnungen der Eltern, der Frauen, der Kinder, Hoffnungen aber auch des Volkes, das gerade der Kraft der Kühnsten und Tapfersten bei den Werken des Friedens bedurft hätte. Sie mußten gehen, ohne den Preis ihres letzten und höchsten Einsatzes, den Sieg und den Frieden, gesehen zu haben. Ist ein solch unabgeschlossenes Leben nicht etwas Sinnloses? So mag man sprechen an der Bahre eines jungen Menschen, den eine Seuche dahinraffte oder der das Opfer eines Unfalls wurde, — nie aber an dem Grab eines, der vor dem Feinde geblieben! Jene starben einfach, es vollzog sich an ihnen das natürliche Schicksal des Menschen, — diese aber starben nicht bloß, sie starben für etwas, für ihre Heimat, für das Reich! Ein solcher Tod kann niemals sinnlos genannt werden, und mag er selbst halbe Knaben dahinnehmen. Ein solches Leben ist vollendet, auch wenn es in der Blüte der Jahre zerbrochen wurde.

An äußeren Zeichen bleibt uns meist wenig aus den letzten Stunden der Toten; die draußen starben, pflegen nicht viel zu hinterlassen. Was nach ihrem Tode in unsere Hände gelangt, sind keine großen Reichtümer: die Uhr, das Messer, ein Notizbuch, ein paar Briefe und vielleicht noch etliche andere Kleinigkeiten. Aber ein größeres Vermächtnis übergeben sie uns, all das, was sie geliebt haben und wofür sie gestorben sind, des Volkes Zukunft, des Reiches Größe und unser Recht. Je wilder die Feinde toben, je verworfener ihre Lügen werden, je barbarischer sie kämpfen und je brutaler sie drohen, desto fester stehen wir zu unserem Recht, — es ist geweiht durch das Blut unzähliger Helden. Wir würden ihr Andenken schänden, wenn wir je unser Recht vergäßen, mag auch die Zeit noch so schwer und der Kampf noch so hart sein. Das Recht geht nicht mit dem Wechsel des Glücks; Recht bleibt Recht, auch wenn Wolken am Himmel stehen und das Schicksal gegen einen zu sein scheint. Der Mensch verdient das Glück nicht, der in den Stunden des Unglücks sich klein zeigt. Die Weltgerechtigkeit läßt ihrer nicht spotten, sie gibt den Erfolg stets nur dem, der ihn verdient!

Unsere Gedanken gehen heute zu den Gräbern im Osten und Westen, im Süden und Norden. Aber sie gehen über Gräber und Kreuze weiter und suchen die, die schuld sind an dem Elend und Leid, das über die Welt gekommen. Ihnen gilt heute unser Haß, unser Fluch, unsere Rache. Weil sie es vermessen wollten, mußten Söhne und Brüder, Gatten und Väter den heimischen Herd verlassen, mußten Jahr um Jahr von Schlachtfeld zu Schlachtfeld ziehen und mußten endlich ihr Leben dahingeben. Weil sie es vermessen wollen, müssen sich Nacht für Nacht Tausende in den Kellern bergen, stets gewärtig, daß auch nach ihnen der Tod greift, wie er in Einsturz und Feuerbrand schon nach so vielen gegriffen.

So gedenken wir heute nicht nur unserer Toten, sondern auch ihres Todes, ihres unverschuldeten Todes. Wir nehmen ihn nicht hin als den Schlag eines unerforschlichen Schicksals, wir sehen vielmehr hinter ihm den bösen Willen verworfener Menschen und Mächte. Wir Deutschen neigen leicht zum Vergessen, wir reichen bald nach dem Kampf dem Gegner wieder die Hand. Diesmal sorgt dieser selbst dafür, daß wir nicht vergessen, — und wenn wir es wollten, würden die Steine reden in unseren zerstörten Städten! Nein, diesmal vergessen wir nicht, denn diesmal haben wir es nicht mit einem Gegner zu tun, sondern mit einem reißenden Tier. Die Rechnung, die wir zu begleichen haben, wird täglich größer. Je mehr Tote, desto mehr Recht auf Rache! Das ist auch ihr Vermächtnis.

Der heutige Wehrmachtbericht:

Erbitterte Abwehrschlacht an der südlichen Ostfront

Harte Kämpfe vom unteren Dnjepr bis in den Raum von Tarnopol

Bolschewistische Durchbruchsversuche im Norden scheiterten

Erfolge deutscher U-Boote

Aus dem Führerhauptquartier, 11. 3. (S.-Funk.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vom unteren Dnjepr bis in den Raum von Tarnopol tobt die erbitterte Abwehrschlacht in den bisherigen Brennpunkten. Südwestlich Kriwoi Rog, im Kampfgebiet von Kirowograd und südwestlich Swenigorodka kamen die Bolschewisten trotz zähen Widerstandes unserer Truppen weiter Gelände gewinnen.

Im Raum zwischen Pogrebischtsche und Tarnopol kam es in Angriff und Abwehr zu schweren, wechselvollen Kämpfen. In die Stadt Tarnopol vorübergehend eingedrungener Feind wurde im Gegenangriff wieder herausgeworfen.

Im mittleren Frontabschnitt herrschte auch gestern nur örtliche Kampftätigkeit.

Im Norden der Ostfront griffen die Bolschewisten nordwestlich Newel, im Raum von Ostrow, bei Pleskau und bei Narwa mit starken, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Kräften an. Ihre Durchbruchsversuche scheiterten am hartnäckigen Widerstand der Truppen des Heeres, der Waffen-SS sowie lettischer und estnischer SS-Freiwilligenverbände. Oertliche Einbrüche wurden in sofortigen Gegenstößen bereinigt oder abgeriegelt. Der Feind verlor 101 Panzer.

In diesen Kämpfen haben sich die sechste Kompanie des Grenadier-Regiments 273 unter Führung von Hauptmann Claus und die erste Kompanie des Grenadier-Regiments 272 unter Führung von Leutnant Kalepky besonders ausgezeichnet.

Im Landekopf von Nettuno wurde ein von Panzern unterstützter feindlicher Vorstoß südlich Aprilia abgewiesen. Im übrigen verlief der Tag an den italienischen Fronten bei lebhafter beiderseitiger Spähe- und Stoßtrupptätigkeit ohne besondere Ereignisse.

Fernkampfbatterien hielten die Ausladungen des Gegners im Hafengebiet von Nettuno dauernd unter Feuer, beschädigten einen Transporter und zwangen mehrere Schiffe zum Auslaufen.

Italienische Torpedoflugzeuge griffen Schiffsziele vor Anzio an und beschädigten einen feindlichen Transporter von 7000 BRT. schwer.

Nordamerikanische Bomber führten in den Mittagstunden des 10. März erneut einen Terrorangriff gegen das Stadtgebiet von Rom. In mehreren Stadtteilen entstanden schwere Schäden. Sechs feindliche Flugzeuge wurden vernichtet.

Ein Sicherungsfahrzeug der Kriegsmarine beschädigte in der Aegäis zwischen den Inseln Simi und Rhodos zwei britische Schnellboote, die nach dreimaligen erfolglosen Angriffen gegen das deutsche Fahrzeug in türkische Gewässer flüchteten.

Britische Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Orte im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Unsere Unterseeboote versenkten in harten Kämpfen gegen feindliche Geleitsicherungen und Unterseeboot-Jagdgruppen im Nordmeer, im Atlantik und im Mittelmeer 16 Geleitzerstörer und schossen außerdem 3 Bomber ab.

Abwehrerfolge zwischen Newel und Narwa

Das Schwergewicht der Winterschlacht im Osten hat sich immer mehr in den Südabschnitt verlagert. Auch am Donnerstag griffen hier die Bolschewisten an allen bisherigen Brennpunkten zwischen unterem Dnjepr und Dubno von neuem an. Nördlich des unteren Dnjepr kamen eigene gepanzerte Kräfte dem Feinde zuvor und zerschlugen ein bereitgestelltes sowjetisches Regiment. Der später mit den Restteilen der zersprengten Angriffsgruppe geführte Vorstoß brach blutig zusammen.

Südöstlich Kriwoi Rog versuchten die Bolschewisten die an den Vortagen geschlagene Frontlücke durch Angriffe gegen die beiden Eckpfeiler zu verbreitern und dadurch den verhältnismäßig schmalen Einbruchsraum nach den Flanken zu sichern. An den südlichen Stellungen warfen Jäger und Gebirgsjäger in energischen Gegenstößen den vorgedrungenen Feind zurück, vernichteten die Masse der dort vorübergehend eingebrochenen Bolschewisten und stellten die alte Linie in den meisten Abschnitten wieder her. Auch am Nordpfeiler der Einbruchsschlacht wehrten unsere Truppen die Sowjets unter Abschuß mehrerer Panzer ab. Gleichzeitig griffen weitere Verbände die nach Westen vorgestoßenen feindlichen Kräfte an. Es gelang ihnen, mehrere Stoßkeile anzuhalten oder zu werfen, nachdem deutsche Kampf- und Schlachtfliegergeschwader durch massierte Luftangriffe die nachrückenden Reserven empfindlich getroffen hatten.

Westlich Kirowograd erhöhte der Feind die Zahl seiner Angriffsverbände noch weiter. Am Dienstag waren es zwei, am Mittwoch etwa vier und nunmehr sind es sieben von Panzern unterstützte Divisionen, die unter ständigem Wechsel der Stoßrichtung den Durchbruch erzwingen wollen. Doch auch dieses ständig wechselnde Aufgebot blieb ohne Erfolg.

Die meisten Vorstöße wurden abgewiesen. Nur im Nordteil der Angriffsfront konnten die Sowjets in unsere Linien eindringen. Gegenangriffe zur Bereinigung der abgeriegelten Einbruchsstelle sind hier im Gange. Weiter nördlich versuchte der Feind durch heftige Angriffe im Bereich der Bahnlinie Tscherkassy—Mirgorod die Flanke des nordwestlich anschließenden Frontabschnittes Swenigorodka aufzureißen. Auch diese Unternehmen scheiterten in harten Kämpfen. Die Hauptstöße erfolgten wiederum südwestlich Swenigorodka. Die angreifenden starken Kräfte des Feindes gewannen in erbitterten, hin- und herwogenden Kämpfen langsam an Boden und konnten schließlich zum umfassenden Angriff auf Uman antreten. Dem in die Stadt eingedrungenen Feind leisteten unsere Truppen zähen Widerstand. Ueber 40 zerschossene Sowjetpanzer blieben in den Straßen der durch Beschuß, Sprengungen und Brände zerstörten Stadt liegen.

Südöstlich Berdittschew hielten die deutschen Stellungen ebenso wie südwestlich Jampol und an den Krempuez-Bergen den starken bolschewistischen Angriffen stand. Am Südabschnitt des Einbruchsraumes lösten feindliche Vorstöße und eigene Gegenangriffe einander in schneller Folge ab, so daß sich die Linien im ganzen genommen nur unwesentlich verschoben. Unsere Panzerverbände warfen wiederholt vorgeprellte Stoßkeile zurück. Der Feind verlor in diesen Kämpfen 49 Panzer durch Abschuß.

Im Gegensatz zu der andauernden schweren Kämpfen im Südabschnitt brachen die Bolschewisten, von einigen örtlichen Aufklärungsvorstößen nordwestlich Witebsk abgesehen, unter dem Eindruck ihrer schweren Verluste an den Vortagen ihre Angriffe im ganzen mittleren Frontabschnitt ab. Tausende von Gefallenen ließ der Feind in den Wäldern und Sümpfen zwischen Beresina und Dnjepr und in dem Trichterfeld an der Autobahn Smolensk—Orscha zurück.

Im Nordabschnitt errangen unsere Truppen weitere eindrucksvolle Abwehrerfolge. Zwischen Witebsk und Pleskau griffen die Bolschewisten nordwestlich Newel in Bataillonsstärke südlich Nowoschew nach heftiger Artillerievorbereitung mit mehreren Regimentern in sechs Kilometer Breite und östlich Ostrow sogar mit der Masse von sechs durch Panzer, starke Artillerie und zahlreiche Schlachtflieger unterstützten Schützendivisionen an. Alle diese Vorstöße und Angriffe scheiterten unter Vereinigung örtlicher Einbrüche. Ebenso vergeblich blieben der neue Ansturm beiderseits der Straße Pleskau-Gdow, wo der im Gegenstoß geworfene Feind zehn Panzer verlor, die mit drei bis vier Divisionen geführten Durchbruchsversuche südwestlich Narwa und die örtlich begrenzten Vorstöße nördlich der Stadt. Auch bei diesen von der Luftwaffe wirksam unterstützten Abwehrkämpfen hatten die Bolschewisten hohe Verluste an Menschen, Waffen und Gerät.

„Ein sehr unerfreuliches Erlebnis"

„Sunday Chronicle" zu den deutschen Luftangriffen auf London

„Wir wissen es, daß die Aufmerksamkeit der deutschen Luftwaffe für uns ein sehr unerfreuliches Erlebnis ist," stellt „Sunday Chronicle" in einem Sonderartikel fest. Habe es 1940 nach den ersten schweren deutschen Luftangriffen noch einige Leute in England gegeben, die voller innerer Genugtuung zuhörten, wenn die eigene Flak schoß, so könne man das heute nicht mehr sagen. Man empfinde im Gegenteil die Angriffe selbst und alles, was mit ihnen in Zusammenhang stehe, als äußerst lästig. Dabei gebe es viele, die sich noch gar nicht wieder bewußt seien, daß London erneut in die Frontlinie rückte.

Zu einem Kommentar zu den deutschen Luftangriffen heißt es in der „Sunday Chronicle", es wäre sinnlos wollte man diese Angriffe verkleinern. Heute in London leben zu müssen, heiße von einem Menschen viel mehr verlangen, als noch vor ein paar Monaten. Die Schäden und die Menschenverluste bei den Angriffen seien keineswegs unbedeutend. Sie genügten, um einem jeden klar zu machen, daß man noch mehr von den Deutschen zu erwarten habe und es nur klug sei, wenn man sich rechtzeitig darauf gefaßt mache. Trotz aller Warnungen hätten sich viele Londoner aber von den Angriffen überraschen lassen. Einige hätten so z. B. die Hauptgasleitung nicht abgedreht, so daß sich die Brände leichter ausbreiten können. Außerdem gebe es viel zu viel Menschen in London.

Londoner Eltern, die vor einiger Zeit ihre Kinder aus den Evakuierungsgebieten wieder zu sich nach London nahmen, bedauerten das jetzt, zumal sich nun keine Evakuierungsmaßnahmen wieder wie 1939 mehr ergreifen lassen. Dazu sei das innerenglische Transportwesen viel zu sehr überlastet.

Eine heilsame Wirkung aber hätten die deutschen Luftangriffe. Sie vertrieben nämlich aus den Londoner Wohnungs- und Vergnügungsvierteln des Westens die vielen Amerikaner, die sich dort Tag und Nacht herumtrieben. Die meisten erlebten jetzt zum ersten Mal, was es heiße, einen rühligen Luftangriff mitzumachen.

*

„Die deutschen Flugzeuge führten ihre Angriffe unbarmherzig durch""

USA.-Zeitschrift schildert dreistündige Luftschlacht zwischen Zuider-See und Berlin

Die USA.-Zeitschrift „Life" gibt eine ausführliche Schilderung einer Luftschlacht, die zwischen Zuider-See und den Vororten Berlins bei einem der letzten Tages-Terror-Angriffe der USA.-Luftwaffe drei Stunden lang tobte. „Die deutsche Luftwaffe hat dabei einen ganzen Sack mit Verteidigungstricks geöffnet" erklärt „Life" „von denen einige ganz neu und andere verbessert waren." Deutsche Jäger traten den USA.-Flugzeugen im Schutz von Rauchvorhängen entgegen. Große Formationen von Me. 110 feuerten Salven in die führenden USA.-Bomber-Formationen. Als die Explosionen der Geschosse die dichten Verteidigungsreihen aufgespalten hatten, folgten andere Me. 110 und Focke-Wulf 190 mit wütenden Nahangriffen. Trotz unseres Jägerschutzes, so berichtet „Life" weiter, führten die deutschen Maschinen ihre Angriffe unbarmherzig durch und flogen bis 25 Meter an die Bomber, bevor sie wieder abdrehten.

Zu den schweren Verlusten der amerikanischen Bomber stellt die führende USA.-Zeitschrift sachlich fest, „der zugegebene Verlust an Flugzeugen ist nicht so schlimm, verglichen mit dem Verlust von ausgebildeten Fliegern und der unbekannten Zahl der Besatzungen, die außerdem durch Wunden und Tod auseinandergerissen wurden. Nicht bekanntgegeben wurde nämlich die Zahl der Verwundeten und Toten in jenen USA.-Flugzeugen, die sich zwar noch bis nach Haus durchkämpfen konnten, aber in einer Weise zerschossen waren, die jede weitere Verwendung unmöglich macht.

Wenn 60 Bomber abgeschossen werden . .

Wenn 60 Bomber abgeschossen werden, müssen 1000 Arbeiter ein Jahr lang an ihrem Ersatz tätig sein, erklärte nach einem Bericht der „Daily Mail" der USA.-Rüstungsminister Nelson in einer Rede, in der er vor übermäßigem und voreiligem Optimismus warnt.

Sieben neue Ritterkreuzträger des Heeres

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberst Heinrich v. Behr, Kommandeur eines brandenburgischen Grenadier-Regiments, geboren am 8. Juni 1902 in Rönnen Kreis Tolsen Kurland, als Sohn des Oberförsters v. B.; Oberstleutnant Johannes Arndt, Kommandeur eines norddeutschen Grenadier-Regiments, geboren am 7. Oktober 1906 in Bromberg (Gau Danzig) Westpreußen als Sohn des Postbeamten A.; Hauptmann d. R. Werner Lindhorst, Kompaniechef in einem Schweriner Grenadier-Regiment, geboren am 19. April 1917 in Sarnekow bei Wismar (Gau Mecklenburg) als Sohn des Arbeiters L.; Oberleutnant Albert Jopf, Bataillonsführer in einem rheinischen Panzergrenadier-Regiment, geboren am 5. Juli 1918 in Heldburg (Gau Thüringen) als Sohn des Schlossermeisters Hermann J.; Leutnant Hennecke Karde, in einem norddeutschen Grenadier-Regiment; Leutnant d. R. Fritz Feller, Kompanieführer in einem pommerisch-mecklenburgischen Panzergrenadier-Regiment, geboren am 18. Juni 1916 in Berlin als Sohn des Buchdruckereibesitzers F.; Feldwebel Oskar Penkert, geboren am 1. Juli 1913 in Wulfen als Sohn des Bergmannes Franz P.

SLUB
Wir führen Wissen.